

D i e
Berlin - Stettiner Eisenbahn.

Cours von Berlin bis Stettin.

(Länge 18 Meilen, Dauer der Fahrt 4—4½ Stunden.)

Stationen: Bernau, Neustadt-Gberswalde, Angermünde, Passow, Tantow, Stettin.

Sämmtliche Stationen sind circa 3 Meilen von einander entfernt. Die Fahrpreise sind demnach für jede Station gleich, für die ganze Strecke also sechsmal die einfachen Sätze. Der Fahrpreis nach Anhaltspunkten zwischen den Stationen, beträgt eben so viel wie für die ganze Station.

Fahrpreis für eine Station.

	Wagenklasse.		
	I.	II.	III.
	Sgr.	Sgr.	Sgr.
Erwachsene Personen	17½	12½	7½
Kinder bis 12 Jahren	10	7	4
		1*	

F a h r p r e i s e
in Silbergrößen (30=1 Thlr. Courant.)

V o n	Z u							
	Wagenklasse.	Berlin.	Bernau.	Neust. Eberém.	Angermünde.	Paffow.	Tantow.	Stettin.
Berlin.	1	—	17½	35	52½	70	87½	105
	2	—	12½	25	37½	50	62½	75
	3	—	7½	15	22½	30	37½	45
Bernau.	1	17½	—	17½	35	52½	70	87½
	2	12½	—	12½	25	37½	50	62½
	3	7½	—	7½	15	22½	30	37½
Neustadt-Eberém.	1	35	17½	—	17½	35	52½	70
	2	25	12½	—	12½	25	37½	50
	3	15	7½	—	7½	15	22½	30
Angermünde.	1	52½	35	17½	—	17½	35	52½
	2	37½	25	12½	—	12½	25	37½
	3	22½	15	7½	—	7½	15	22½
Paffow.	1	70	52½	35	17½	—	17½	35
	2	50	37½	25	12½	—	12½	25
	3	30	22½	15	7½	—	7½	15
Tantow.	1	87½	70	52½	35	17½	—	17½
	2	62½	50	37½	25	12½	—	12½
	3	37½	30	22½	15	7½	—	7½
Stettin.	1	105	87½	70	52½	35	17½	—
	2	75	62½	50	37½	25	12½	—
	3	45	37½	30	22½	15	7½	—

Regelmäßige Personenzüge.

Täglich von Berlin und Neustadt-Eberswalde aus zwei Mal, und zwar Morgens und Nachmittags zu gleicher Zeit.

Abfahrt von Neustadt-Ebersw.	5½ Uhr.
Ankunft in Berlin	6 Uhr 50 Min.
Abfahrt von Berlin	7½ Uhr.
Ankunft in Neustadt-Ebersw.	8 Uhr 50 Min.

Bemerkungen.

1) Für Kinder unter zwei Jahren wird kein Fahrgeld gezahlt.

2) Werden ganze Coupées in I. und II. Klasse genommen, so kann eine erwachsene Person mehr, und statt jedes Erwachsenen zwei Kinder bis zwölf Jahre mitfahren.

2) Zur Begünstigung der Lustfahrten von Berlin nach Neustadt-Eberswalde hin und zurück an ein und demselben Tage, werden in Berlin besondere Billets für Wagen II. und III. Kl. zu ermäßigten Preisen ertheilt: II. Kl. zu 1 Thlr. 10 Sgr. — III. Kl. zu 20 Sgr. Auf ein solches Billet können zwei Kinder bis zwölf Jahren mitfahren, für ein einzelnes Kind bleibt es bei den oben bemerkten Sätzen.

4) Reisende zwischen Berlin und Freienwalde, welche zur Beförderung zwischen Freienwalde und Neustadt-Eberswalde die, den Eisenbahnzügen sich anschließende Post benutzen, können im Billetbüro auf dem Eisenbahnhofe zu Berlin und im Königl. Postamte zu

Freienwalde das Passagier-Billet für die ganze Strecke von Berlin bis Freienwalde oder umgekehrt, zu der bisherigen Postreise-Taxe von 1 Thlr., lösen, und erhalten ihren Platz auf der Eisenbahn im Wagen II. Kl. Wer Wagen I. oder III. Kl. nehmen will, löset die Billets zur Post und Eisenbahnfahrt auf den betreffenden Stationen besonders.

5) Beförderung von einem Anhaltepunkt innerhalb einer Station wird der ganzen gleich vergütet.

6) Der Reisende kann 50 Pfd. im Gepäckwagen frei mit sich führen, auf ein Kinderbillet die Hälfte; außerdem aber im Personenwagen kleine Gegenstände bis 10 Pfd.

An Uebergewicht für eine Station wird bezahlt:

Pfd. 25 . 50 . 75 . 100 . 125 . 150.

Sgr. 1 . 2 . 3 . 4 . 5 . 6

7) Güter-Transport: Für einen Centner $1\frac{1}{2}$ Sgr. pro Station.

Die Bahn beträgt in ihrer Gesamtlänge 35,920 preuß. Ruthen, oder circa 17½ Meilen. Der erste Spatenstich zur Ausführung geschah am 3. August 1840. Am 1. August 1842 wurde die Bahn von Berlin bis Neustadt-Gerswalde eröffnet.

Wir machen die Fahrt von Berlin aus und haben uns zu diesem Zwecke nach dem Bahnhofe, vor dem Dranienburger Thore in der Invaliden-Straße begeben.

Die Bahn macht bald nach ihrem Austritte aus dem Bahnhofe, gleichsam als wolle sie sich dem Sandmeere des Wedding entwinden, eine bedeutende Krümmung, bis sie zu dem Vergnügungsort, dem Louisenbrunnen, gelangt. Dieses freundliche Thal taucht plötzlich aus dem Sande hervor. Die Quelle des Brunnens wurde von König Friedrich I. im J. 1701 auf der Jagd entdeckt. Der König fand das Wasser vorzüglich kräftig, und ließ die Quelle ärztlich untersuchen, was durch die Inschrift auf einer steinernen Tafel in der die Quelle umgebenden Halle angedeutet wird. Im Jahre 1799 erhielt das hier angelegte Bad zu Ehren der hochseligen Königin den Namen „Louisenbad.“ In ziemlich gerader Linie führt die Bahn von hier bei den Dörfern Pankow (wo sie die Berlin-Pankower Chaussee und hinter diesem Dorfe die Berlin-Penzlauer Chaussee durchschneidet), Blankenberg und Buch vorbei. Pankow (½ Meile von Berlin) ist ein sehr beliebter Vergnügungsort der Berliner, und steht durch eine Allee mit Schönhausen, einem freundlichen Dorfe mit einem von König Friedrich I. erbautem Lustschlosse und sehr schönem Parke, in Verbindung. Auf dem Kirchhofe zu Pankow ruht der berühmte Komiker Schmalka. Alljährlich wird hier ein Volksfest, „das Fliegenfest“, gefeiert. —

In der Pfarrkirche zu Buch befindet sich das marmorne Denkmal des Ministers von Biereck, der im J. 1726 diese Kirche erbauen ließ. — Hinter diesem letzten Orte macht die Bahn einen leichten Bogen und geht dann gerade auf das Städtchen Bernau zu.

Der Bahnhof dieser ersten Station befindet sich eine kleine Viertelstunde von Bernau. Die Stadt hat 3000 Einwohner und soll im Jahre 1144 vom ersten Markgrafen von Brandenburg, Albrecht dem Bären, gegründet worden sein; Otto III. kaufte sie im J. 1250 von einem der Herzöge von Mecklenburg-Schwerin, welchem die Stadt bald nach ihrer Gründung zugefallen war. Sie hat im Mittelalter, vorzüglich im 14. Jahrhundert eine nicht unbedeutende Rolle gespielt. Der Probst Nicolaus von Bernau war es, welcher, ein Feind des damals über die Mark Brandenburg herrschenden Bairischen Hauses, es mit dem Herzoge Rudolph von Sachsen hielt, um ihm zur Herrschaft der Mark zu verhelfen. Wegen dieser feindlichen Absichten wurde er, als er in der Marienkirche zu Berlin im Jahre 1335 predigte, daselbst auf dem neuen Markte verbrannt und Berlin in Folge dessen mit dem Bannfluche bestraft, welcher 28 Jahre hindurch die Stadt traf. Besonders berühmt wurde Bernau im Hussitenkriege, Kurfürst Friedrich I. war 1431 als Felzherr der Reichsarmee gegen die Hussiten nach Böhmen gezogen, und kehrte geschlagen nach Deutschland zurück. Bernau allein widerstand dem Andrang der Hussiten, deren Absicht, die Mauern Bernau's zu erklimmen, dadurch vereitelt wurde, daß ihnen die Bürger heißen Brei und siedendes Wasser auf die Köpfe gossen. Während dessen kam Kurfürst Friedrich I. mit seinem Sohne Johann herbei, und vertrieb abermals mit Hülfe der Bernauer die Feinde.

Dies ist die berühmte Schlacht auf den rothen Feldern am 15. April 1432. Im 30jährigen Kriege wurde Bernau 1639 von den Schweden erobert. In dem Rathhause werden noch Rüstungen der Hussiten und schwedische Waffen aufbewahrt.

Die Bahn beschreibt nun abermals einen kleinen Bogen, geht bis zum Biesenthaler Forst in gerader Linie, wobei die Dörfer Ladeberg, Büdenitz und das Städtchen Biesenthal links, Wilmersdorf, Dannewitz, Grünthal, Melchow rechts liegen bleiben. Biesenthal ist ein offenes Städtchen, an der, in der Nähe aus vier kleinen Fliesen entstehenden Finow, die Stadt hat 130 Häuser und gegen 1300 Einwohner. Vom Dorfe Melchow aus, fahren wir auf anmuthigem Wege direkt durch den bereits genannten Biesenthaler Forst und gelangen so zu dem Paradiese der Mark Brandenburg, zur zweiten Station:

Neustadt-Eberswalde. Wir haben den Weg von 6 Meilen in 1 Stunde 20 Minuten zurückgelegt. Ein chauffirter Weg führt uns vom Bahnhofe nach der Stadt, welche wir nun mit ihrer Umgebung näher betrachten wollen. Zuvor kehren wir in einem der Gasthöfe: Hôtel de Prusse (von Angeli) zur goldenen Sonne, deutsches Haus, ein. (Bei Herrn Diktus eine reiche Sammlung Kork-Kunstwerke.)

Der Name der Stadt Neustadt-Eberswalde soll von den hier früher in großer Anzahl vorhandenen Ebern herrühren, weshalb auch das alte Stadtwappen einen Eber führt, neben dem rothen brandenburgischen Adler, welcher ein S. auf der Brust hat, um an den Kurfürst Sigismund zu erinnern, welcher 1378 der Stadt mancherlei Rechte ertheilte. Die Stadt verdankt ohne Zweifel ihre Entstehung den Wenden, welche hier ein Dorf „Eberswalde“ anlegten, zu welchen sich spä-

ter christliche Kolonisten gesellten und Neustadt gründeten. Schon 1259 erhielt die Stadt von einem Markgraf Johann Stadtgerechtigkeit, und im J. 1300 vom Markgraf Albert ein besonderes Stadtgebiet, welches 1316 noch erweitert wurde. Schon 1308 hatte sich Neustadt dem märkischen Städtebund zum Schutz und Trutz gegen die feindlichen Angriffe angeschlossen. Seit 1421 war die Stadt Besitztum der Kurfürsten von Brandenburg und stand vorzüglich im 16. Jahrhundert in Blüthe. Der 30jährige Krieg vernichtete ihren Wohlstand, 1635 ward sie von den Schweden geplündert und nur 9 Einwohner blieben hier noch zurück. Auch im 7jährigen Kriege, hätte die Stadt mancherlei Unglück zu ertragen gehabt, was jedoch der Sieg bei Zorndorf abgewendet hatte. — Wir wollen jetzt die Stadt und ihre Umgebungen näher betrachten. Sie liegt am Fuße des Schloßberges und am Einflusse der Schwärze (wegen ihres moorigen Bodens so genannt) in die bei Diesenthal entstandene Finow und ist der Sitz eines Stadtgerichts, eines Hauptsteuer- und Postamts, einer Forstakademie und gleich berühmt als Fabrikstadt wie ihrer Heilquellen wegen. Die Stadt ist gut gebaut, mit Mauern umgeben, hat 3500 Einwohner und 2 Kirchen, die Haupt- und Stadtkirche, aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts und die evangelische Kirche aus dem ersten Viertel des 18. Jahrhunderts. — Schon 1679 rühmt der Magister Gottfried Wegener die gewerbliche Thätigkeit der Einwohner. Unter Kurfürst Friedrich III. ließen sich 1691 Schweizer Kolonisten hier nieder, und erbauten die Schweizerstraße. Die Stadtmauer ist mit Thürmen versehen, in der Stadt befinden sich Fontainen, deren Wasser von den Bergen hergeleitet wird; bemerk-

kenwerth sind vorzüglich die am Marktplatz. Das Fabrikwesen der Stadt ist von großer Bedeutung. Vor dem neuen Thore sind die Fabriken für Stahl- und Eisenwaaren. Eine halbe Stunde von Neustadt ist der Zainhammer, jetzt eine große Knochenbrennerei und Knochenstampfmühle, hier ist auch die schöne Parthie des Wasserfalles der Schwärze. Eine halbe Stunde nördlich liegt der Kupferhammer, welcher 1603 angelegt wurde. Es werden hier jährlich über 3000 Centner Kupfer und 1500 — 2000 Centner Zink verarbeitet. Gegen einen kleinen Betrag für die Kasse des Wittwenfonds, wird dem Besucher die ganze Einrichtung detaillirt. Eine Meile von hier liegt der höchst sehenswerthe Eisenhammer. Drei Viertel Meilen von der Stadt bei dem Dorfe Heegermühle ist das große Messingwerk, bereits 1697 vom Kurfürsten Friedrich III. angelegt, eine der größten Fabriken dieser Art; es werden hier jährlich über 3000 Centner Messing bearbeitet, die dem Staate einen Gewinn von 12000 Thaler verschaffen. Hieran schließen sich, die bedeutende Papiermühlen zu Spechtshausen und Wolfswinkel mit dazu gehörigen Stampfhammermühlen, und eine nicht minder sehenswerthe Steingutfabrik. Alle diese Punkte, wohin auch noch die Dörfer Chorinchen und Lichterfelde (S. 17 u.) gehören, werden zu Spaziergängen benutzt; wozu man sich auch der Wagen (für 1 bis 1½ Rthlr.) bedienen kann.

Die Heilquellen der Stadt sind schon aus alten Zeiten her bekannt und wichtig und zeigen sich vorzüglich erfolgreich bei Sichteiden, Hautauschlägen und Hysterie. Das Bad erfreut sich deshalb auch eines nicht unbedeutenden Besuchs und hat wegen seiner romantischen Lage ein doppeltes Interesse.

Wir bedienen uns jetzt der zweimal des Tages hier abgehenden und ankommenden Post oder eines Personenwagens, um uns nach dem reizenden Badeorte Freyenwalde zu begeben, welches nur 2 Meilen von Neustadt-Oberswalde entfernt liegt und nun halb durch eine Chaussee mit dieser Stadt verbunden sein wird. Freyenwalde, nächst Neustadt, der reizendsten Punkt der Mark-Brandenburg, ist eine offene Stadt, auf der einen Seite von Anhöhen, auf der andern mit fruchtbaren Ebenen umgeben; sie zählt 2900 Einwohner, welche theils von Viehzucht, theils von Fischerei und Brennerei leben. Die Stadt ist deutschen Ursprungs und hat ihren Namen von einem Tempel der alten deutschen Göttin Freya, welche hier in dem Haine verehrt wurde; ihre Entstehung als Dorf verdankt sie jedoch den Wenden. Die Gründung der Stadt fällt um das Ende des 13. Jahrhunderts; unter Kaiser Karl IV. wird sie in den Urkunden längst als Stadt aufgeführt. Im Jahre erhielten die von Uchtenhagen Freienwalde als Lehn und erteilten, wie dies aus einer Urkunde vom Jahre 1414 hervorgeht, der Stadt mehrere Freiheiten und Gerechtigkeiten. 1604 verkaufte Hans von Uchtenhagen als der Letzte seines Stammes, die Lehngüter an den Kurfürsten von Brandenburg; erst mit seinem Tode 1618 fielen alle seine Güter dem Landesfürsten zu. Im 16. und 17. Jahrhundert litt die Stadt durch Krieg und Pest, welche vorzüglich 1502, 1516 und 1550, wo 700 Menschen daran starben sehr stark wüthete. Im Jahre 1584 brannte die Stadt ab; im dreißigjährigen Kriege ward sie von den Kaiserlichen und den Schweden geplündert. Eine neue Feuersbrunst im Jahre 1664 zerstörte vollends die Stadt. Die Entdeckung der Heilquellen im Jahre 1684, der Betrieb des Bergbaues und die Urbarmachung des

Oberbruchs führte sie jedoch wieder zu ihrem früheren Wohlstand zurück.

Das Wasser des Gesundbrunnens zu Freyenwalde wurde schon in frühen Zeiten mit gutem Erfolge gegen Fieber und dergleichen angewendet. Unter dem großen Kurfürst bedienten sich verwundete Krieger desselben, und fanden es außerordentlich heilsam. Dieses veranlaßte den Kurfürst das Wasser chemisch untersuchen zu lassen. So entstand im Jahre 1684 die erste Anlage des Brunnens, welche zwei Bürger der Stadt bewachen und Betstunden dabei halten mußten. Im Jahre 1684 begab sich der Kurfürst mit seinem ganzen Hofstaate nach Freyenwalde und bediente sich der Quellen. Bereits im folgenden Jahre wurde der Brunnen von 1500 Gästen besucht, da sich das Gerücht verbreitet hatte, der Prinz Philipp Wilhelm sei nach dem Gebrauche des Brunnens von seiner Harthörigkeit genesen. Bis zu seinem Tode besuchte der Kurfürst den Brunnen; 1704 kam der erste König von Preußen mit allen Gliedern seines Hofes nach Freyenwalde und that hier mancherlei für die Verschönerung der Stadt und des Brunnens. Im Jahre 1706 erschien das erste Brunnenreglement. Der König besuchte in diesem Jahre zum letzten Male den Brunnen. Im Jahre 1711 wurde eine zweite Quelle, der St. Georgenbrunnen entdeckt; Friedrich Wilhelm I. interessirte sich anfangs wenig für die Heilquelle, ließ sie jedoch später von Neuem untersuchen und mehrere Gebäude daselbst aufführen. Die neue Quelle erhielt im Jahre 1736 den Namen der Königsbrunnen. Friedrich der Große übertrug im Jahre 1767 die Leitung des Brunnens einer Commission, und ließ ein einstöckiges Haus mit 7 Arkaden, ein zweistöckigen Pavillon und ein Saalgebäude, sämmtlich massiv errichten.

Friedrich Wilhelm II. wies zur Verschönerung des Brunnens 16000 Thaler an; im Jahre 1790 besuchte die Königin Friederike Freyenwalde und beschloß die Stadt zu ihrem jährlichen Sommeraufenthalte zu wählen. Sie ließ den Schloßgarten anlegen und ihn durch reizende Promenaden und Anlagen verschönern. Im 18. Jahrhundert wirkte die Anlage des Seebades zu Dobberan und die Kriegsepoche sehr nachtheilig auf die Frequenz des Brunnens; der Frieden im Jahre 1816 richtete die Aufmerksamkeit des Königs von Neuem auf Freyenwalde, das seit jener Zeit alljährlich eine Zahl von 3 — 600 Kurgästen in sich aufnahm. Durch die Berlin-Stettiner Eisenbahn wird diese Zahl sich bedeutend vermehren, da Freyenwalde nun von der Residenz aus in 3½ Stunden erreicht werden kann. Die Heilquellen in Freyenwalde sind: der Königsbrunnen, die Quelle am Wege, der Küchenquell, der Jeschkesche Brunnen, der Georgen- oder Wegelsche Brunnen, der Quell des herrschaftlichen Bades, der Jägerquell und der Johannisquell; letzterer besteht nur in vorzüglichem Trinkwasser ohne mineralischen Gehalt. Sie gehören sämmtlich in die Klasse der erdigen Stahlwasser; Husland schreibt ihnen eine Heilkraft besonders gegen die Gicht zu.

Umgebungen von Freyenwalde.

Freyenwalde's Umgebungen gehören zu den reizendsten in Nord-Deutschland. Hohe Bergspitzen schließen die anmuthigsten Thäler ein und geben dem Panorama der Stadt einen höchst romantischen Charakter. Die vorzüglichsten Anhöhen sind: die Königshöhe bei dem Gesundbrunnen mit einem gothischen Hause,

die Waldkapelle genannt, mit einer herrlichen Aussicht auf das Brunnen- und Oberthal.

Der neue Schloßberg, mit einem schloßartigen Gebäude, von dessen Plateau man eine herrliche Aussicht auf das Oberthal, und die Bergreihe zwischen Freyenwalde und der Höhenkette hat, die sich an der alten und neuen Ober erhebt.

Der Amtsweinberg, von welchem man zum Akazienberge oder zu Göberlers-Ruhe gelangt; von dem letztern Punkte bietet das Hammerthal den imposantesten Anblick dar.

Der alte Schloßberg mit Ruinen, der Lobenberg und der Waschenberg.

Unter den Thälern sind die vorzüglichsten:

Das Brunnenthal enthält die Heilquellen und die Gebäude der Brunnen-Anstalt.

Das Hammerthal ist das größte und romantischste Thal Freyenwaldes; es wird vom Kaninchen- und Marienberg gebildet und enthält die Gebäude des ehemaligen Eisenhammers, des Maunlaugengeschäfts, ferner eine Ziegelei und eine Korn-, Säge- und Lohmühle.

Das Marienthal, wird von dem Wunderlichs-, dem Klemens- und dem Marienberge eingeschlossen, es enthält die Gebäude des Königl. Maunberg- und Hüttenwerks; dieses verdankt einem Sachsen, der 1714 zufällig nach dem Dorfe Falkenberg kam, seine Entstehung. Von mehreren Privatpersonen geleitet, ward endlich der Betrieb des Ganzen dem Königl. Oberbergamte übertragen. Das Maun wird hier in ganz vorzüglicher Güte bereitet.

Das Thal zwischen dem Dorfe Falkenberg und dem Rittergute Cöthen, wurde durch die Schöpfung

gen des Herrn v. Jena zu einem der reizendsten Parthien erhoben.

Auf einer Anhöhe, am Fuße der hohen Räuberberge, nordwestlich vom Maunhüttenwerke, sind die Ruinen des alten Schlosses der von Uchterhagen (s. oben). Von hier aus überseht man das üppige Oderthal. Auf einem Fußwege durch herrliche Wiesen gelangt man zu dem bereits genannten Dorfe Falkenberg, dem Major v. Jena gehörig, welcher hier auf das sinnreichste die reizendsten Anlagen geschaffen. Eine Viertelmeile von hier liegt das angenehme Amalienhof, westlich davon auf dem Wege nach Neustadt-Eberswalde zu, das Pfarrkirchdorf Hohen-Finow mit einem Schlosse. Dicht dabei in einer wild romantischen Gegend, das Karlswerk mit einer ansehnlichen Drahthütte.

$\frac{1}{2}$ Meile von Frehenwalde in der Nähe des fruchtbaren Oderbruches, am Fuße etwa 200 Fuß hoher Anhöhen, liegt das freundliche Städtchen Wriezen mit ungefähr 5200 Einwohnern. Die ältesten Bewohner der Mark, die Semnonen oder Semnonen, ein Stamm der Sueven, sollen hier schon zu den Zeiten der Römer das sogenannte Vitriou angelegt haben, welches jedoch im 2. Jahrhundert nach Christo wieder unterging. Später siedelten sich hier die barnaber Wenden an, und gründeten das heutige Wriezen; sie wurden jedoch von Albrecht dem Bären 1157 vertrieben. Anstatt ihrer siedelten sich hier Einwanderer vom Rhein, Westphalen und Sachsen an. Wriezen wurde der Hauptplatz für den Fischhandel. Im Jahre 1312 ertheilte Ludwig der ältere der Stadt für 30 Mark Silber Stadtrecht und Privilegien, unter anderen ihre Stadt mit einer Mauer umgeben zu können. Otto der Faule ertheilte 1368 der Stadt mit mehreren anderen der Mark das Münzrecht. Im Jahre

1432 rückten die Hussiten vor Briezen und zerstörten die Stadt mit Feuer und Schwert; sie wurde jedoch bald darauf von neuem aufgebaut und hielt sich trotz der Verwüstungen des 30jährigen Krieges. Im Jahre 1664 brach eine schreckliche Feuersbrunst aus, welche fast die ganze Stadt in einen Aschenhaufen verwandelte. 1675 mußte die Stadt den Schweden 400 Thaler Contribution zahlen. Unter Friedrich Wilhelm I. und Friedrich II. fällt die Urbarmachung des Oderbruchs; durch Fleiß und Anstrengung hat die Stadt ihren frühern Wohlstand wieder errungen. Von der Umgebung Briezens ist besonders das nicht weit von Karnekopf gelegene Dorf Frankensfelde, mit einer Königl. Stammschäferei echter Merinos zu erwähnen.

Nach diesen Ausflügen in die Umgebungen von Neustadt-Oberswalde setzen wir unsere Dampffahrt nach Stettin fort. Zunächst passiren wir die große Brücke über den Finow-Canal, sie ist 48 Fuß weit, ganz massiv und mit einem Bogen überspannt, bei einer Höhe von 42 Fuß des Planums über dem Wasserspiegel; alsdann läuft die Bahn mit einer Krümmung bei dem großen Paretz See, durch den Pieper Forst und das Dorf Brize bis zum Dorfe Chorinchen. Hier waren bedeutende Erarbeiten erforderlich, nämlich ein Auftrag von 50 Fuß und ein Abtrag von 40 Fuß. In dem genannten Dorfe befindet sich eine herrliche Ruine der Klosterkirche. Chorinchen, ein ehemaliges Cisterzienser Kloster wurde nämlich vom Markgrafen Johann I. und Otto III. ums Jahr 1231 gestiftet. Das eigentliche Kloster stieß an die Südseite der Kirche; überall sind noch Trümmer vorhanden, für deren Erhaltung der König schon als Kronprinz Sorge trug. Nächstlich vom Kloster dehnt sich der Marien-See aus,

dessen fette Aale hier Mönchsaale genannt werden; es herrscht nämlich die Sage, die schmeerbäuchigen Mönche seien in fette Aale verwandelt worden. Die ascanischen Fürsten haben dieses Kloster vorzüglich begünstigt. Es bestand bis zum Jahre 1543, wo es in eine kurfürstliche Domaine verwandelt wurde. Südwestlich von Chorin, in einem romantischen Thale, liegen die ragöser Mühle, Schleifmühle und Schleuse. Weiter rechts liegt das Dorf Lichterfelde, das wegen seines Schlosses höchst merkwürdig ist; es ist so gebaut, daß weder zu den drei Stockwerken noch zu den Böden im Innern eine Treppe führt, diese befinden sich vielmehr nebst der Eingangsthür in einem Vorbau. Der Sage nach ist Chimarella, der unter Joachim II. 1560 den Bau der Festung Spandau anfang, der Gründer dieses Schlosses, das er zum Gefängnisse seiner Tochter bestimmt und deshalb so wunderbar eingerichtet hatte.

Die Bahn, welche eine kurze Strecke neben der Berlin = Stettiner Chaussee gelaufen, durchschneidet sie jetzt bei Serwst, geht sodann zwischen der Chaussee und dem Paarsteiner See durch, läßt das Dorf Schmar-gendorf rechts liegen, durchschneidet die Chaussee noch einmal und gelangt darauf unmittelbar zur 3ten Station, in den Bahnhof vor Angermünde; die gut gebaute alte Stadt mit starkem Tabaksbau enthält 3400 Einwohner.

Die Eisenbahn trennt sich jetzt von der Chaussee, welche den Weg nach Schwedt ($2\frac{1}{2}$ Meilen von Angermünde) nimmt, macht bei den Dörfern Kerkow und Bruchhagen unweit Greifenberg zwei Bogen, überschreitet sodann das Flußthal der Randow, (zu welchem Zwecke diesseits und jenseits des Flusses bedeutende Dämme aufgeworfen werden mußten), und bei

Verkehrt = Grünau und bei Passow, wo die 4te Station sich befindet, das Welse-Flüßchen.

Beim Dorfe Schönau geht die Bahn durch die Schönauer Heide und nun in ziemlich gerader Linie bei den Dörfern Koskow und Petershagen vorbei, nach dem Tantower Bahnhofe zur 5ten Station. Jetzt macht sie abermals einen Bogen, nähert sich der Chaussee wieder und geht eine Strecke ziemlich parallel mit derselben bei Kolzow, macht bei Reinkendorf abermals einen Bogen, durchschneidet bei Schöne zum letzten Male die Chaussee und führt nun bei Pommerenzdorf über die 51½ Fuß hohe Dammschüttung in dem Pommerenzdorfer Wiesengrunde und Ober-Wiek vorbei, durch zwei $\frac{1}{2}$ Meile lange und 30 Fuß tiefe Durchschnitte, wozu noch ein dritter kommt, welcher durch Abgrabung eines 50 Fuß hohen Berges in der Vorstadt von Stettin, veranlaßt wurde, nach dem Stettiner Bahnhofe und zwar noch innerhalb der Festungswerke.

S t e t t i n.

(Gasthöfe: Hôtel de Prusse, goldene Löwe, 3 Kronen,
Stadt Petersburg.)

Stettin, die Hauptstadt der Provinz Pommern und des Stettiner Regierungsbezirks, liegt an vier Armen der Oder und zählt 32000 Einwohner. Sie ist eine der stärksten Festungen, mit 3 Außenwerken, den Forts Leopold, Wilhelm und Preußen, und der gleichfalls besetzten Vorstadt Lastadie, welche auf dem rechten Oderufer liegt und mit der Stadt durch die lange Brücke von 398 Fuß und die Baumbrücke von
2*

407 F. Länge verbunden ist. Von der langen Brücke aus überseht man den Hafen der Stadt, mit den aus allen Welttheilen kommenden Schiffen besetzt, deren Vaterland man an ihren Flaggen erkennt. — Als Gustav Adolph von Schweden im 30jährigen Kriege von Stettin aus, den letzten großen Schauplatz seines Lebens betrat, erkannte er die Bedeutung der Lage Stettins, und legte hier die erste regelmäßige Befestigung an, welche leider im J. 1677 zu der denkwürdigen Belagerung Veranlassung gab. Seit dem westphälischen Frieden gehörte Stettin der Krone Schwedens an. Im J. 1713 wurde es von den nordischen Verbündeten eingenommen und 1720 an Preußen abgetreten. Am 29. Oktbr. 1806 ergab sich die Festung ohne Widerstand den Franzosen, und blieb auch nach dem Tilsiter Frieden von ihnen bis 1813 besetzt. — Der Seehandel ist sehr bedeutend, 250 Stettiner Schiffe treiben nach fremden Welttheilen Handel, und die Zahl der jährlich einlaufenden wird auf 1000 gerechnet.

Öeffentliche Gebäude.

Das Schloß, 1575 von einem italienischen Baumeister aufgeführt, überragt durch seine hohe Lage am Abhange des Hügels, welcher die Stadt durchschneidet, den untern Theil Stettins, und gewährt von der Wasserseite einen imponirenden Anblick. Hier war die Residenz der pommerschen Herzöge. Es ist jetzt der Sitz der Regierung, des Ober-Landes- und des Stadt-Gerichts. Die frühere Hofkapelle der Herzöge ist jetzt zum Gottesdienste der französisch-reformirten und der lutherischen Kirche eingerichtet; hier ruhen in der fürstlichen Gruft mehrere pommersche Herzöge der regierenden Linie, und unter diesen der letzte Herzog Bogis-

Law XIV. Ueber dem Altare ein ausgezeichnetes Gemälde: Einzug des Herzogs Bogislaw X. in Venedig. Außerdem befindet sich hier die katholische Kirche. Im Schloßhofe: das Brustbild des großen Kurfürsten.

Die Wallkirche ist die älteste Kirche Pommerns, sie wurde 1124 erbaut.

Die Jacobikirche, ein sehr geräumiges Gebäude, 1187 erbaut, hat ein schönes Altargemälde; vom Thurme hat man eine höchst überraschende Aussicht auf das ganze Dberthal und die volksbelebte Stadt.

Das Rathhaus, auf dem Heumarkte, ist ausgezeichnet durch seine Größe und ehrwürdig durch sein Alter, es wurde 1245 erbaut. Es bewahrt einen eigenthümlichen Schatz: zu Stettin wurden nämlich die Kaiserin Katharina II. und die Gemahlin Paul I. geboren; weil nun der Magistrat der Kaiserin Katharina zu ihrer Thronbesteigung Glück wünschte, so befahl sie, der Stadt hinfort alle im russischen Reiche geprägten Medaillen zu schenken, was noch bis auf die Gegenwart geschieht.

Das Zeughaus am Frauenthor war früher die Kirche eines Cistercienser Klosters. Am Eingange des Gebäudes: das Bildniß des Herzogs Barnimo IV. von Pommern, mit einer Inschrift vom Jahre 1543.

Das Schützenhaus mit einem schönen Saale, bewahrt einen Pokal, welchen Friedrich Wilhelm I. bei Gelegenheit seiner Hulbigung (er verband im J. 1720 durch den Frieden zu Stockholm Pommern mit seiner Krone) der Gesellschaft schenkte. Es befinden sich darauf die Worte: „Vivant Alle, die gut Preussisch seynb, und die es nicht seynb, daß sie Alle der Teufel hol!“

Das Seglerhaus, in der Schuhstraße, enthält

eine auf Kosten der Stadt gemalte Abbildung Stettins im J. 1659. Auf dem Hofe steht das Schauspielhaus.

Das neuerbaute Börsenhaus, in demselben, außer der Börse, das Lokal des Casinos mit großem und schönem Saal, so wie das Lokal der Börsenhalle.

Ferner sehenswerthe Gebäude sind: das neuerbaute Gebäude des Gymnasiums; das Landhaus, in welchem die Landstände ihre Sitzungen halten, das neue Pachhofs-Gebäude an der langen Brücke und das Louffaint'sche Haus.

Auf dem Paradeplatze: Statue Friedrich des Großen von Schadow, 1793 errichtet. Der König in Uniform und Mantel, den Hut auf, hat den Com-mandostab in seiner Rechten und zu Füßen zwei Bü-cher. Am Piedestal: „Fried. II. Pomerania.“

Sehr reich ist Stettin an wohlthätigen Stiftungen, von welchen vorzüglich die Laubstumen-An-stalt erwähnt zu werden verdient. Das Gymnasium hat eine Sternwarte. Ferner bestehen hier eine Zeichen- und eine Elementarschule für Schiffer und Steuermänner. Die Gesellschaft für pommerische Geschichts- und Alterthumskunde mit einer reichen Sammlung von Alterthümern wurde 1805 gestiftet.

Promenaden: Sehr lohnend ist ein Spaziergang auf den Wällen; hier besuche man erst die beiden hohen Bastionen am Frauen- und am heiligen Geist-Thore, welche eine herrliche Aussicht über den nahen belebten Strom und die Stadt gewähren. Die beiden Thore, welche den Wall durchschneiden, das Anclamer und das Berliner, sind von Friedrich Wilhelm I. erbaut und mit kriegerischen Emblemen geziert. Vor dem erstern Thore liegt der von der Stadt angelegte freundliche Garten, die Plantage. — Ein anderer ent-

fernterer Spazierweg führt durch die Unterwyk am Strome hin nach dem an schönen Landhäusern reichen Grabow. Hier befinden sich die Schiffsbauplätze; besonders interessant ist es, wenn ein neuerbautes Schiff vom Stapel läuft. Ein beliebter Lustort der Stettiner ist Frauendorf, wohin man zu Wasser und zu Lande gelangen kann. Die Elisenhöhe; weiterhin die Berge bei Gohlow, der kleine und große Julow.

Swinemünde und Rügen.

(Das Dampfsboot fährt uns von Stettin über Swinemünde nach Putbus.)

Die Oder bildet bei Stettin einen großen See, Haff, genannt, und ihre drei Mündungen bilden die Inseln Usedom und Wollin. Auf der erstern Insel liegt Stettins Hafen: Swinemünde, wohin man mit dem Dampfschiff in 6 Stunden gelangt. (Gasthöfe: zum Olthoff, zum Kronprinzen, deutsches Haus). Die Stadt hat 4000 Einwohner und wird als Seebad so stark besucht, daß die Zahl der Badegäste oft 1000 beträgt. Spaziergänge und Fahrten macht man nach dem Hafen, dem Sietrop'schen Local $\frac{1}{2}$ Stunde, so wie über West-Wine nach Friedrichsthal, eine kleine Stunde und $\frac{1}{4}$ Stunde weiter nach dem Colmberge mit herrlicher Aussicht. Das $\frac{3}{4}$ Meilen entfernte Heringsdorf wird ebenfalls als Seebad zahlreich besucht.

Rügen, die größte deutsche Insel, 28 Quadratmeilen mit 32000 Einwohnern, ist der schönste Punkt Norddeutschlands, weshalb man es das nördliche Arkadien genannt. Vom Ufer bis zur Hauptstadt Bergen, (mit 2600 Einwohnern) deren Kirchturm man überall

erblickt, gelaugt man in 6 Stunden; hier der Rugard, Berg mit schöner Aussicht und Ueberblick auf die ganze Insel. Von Bergen kommt man nach der Halbinsel Jasmund durch die Prora, einen malerischen Hohlweg. Reizend gelegen ist die kleine Insel Pulitz. Sagard mit einem Hühnengrab. Die Stubnitz, im Osten der Insel, ein bedeutender Buchenwald mit dem geheimnißvollen Hain, dem schwarzen See und Burgwall. Hier soll der heilige Hain und Opferplatz der Hertha gewesen sein. Nach einigen 100 Schritten gelangen wir zur Stubbenkammer, dieser berühmten 540 Fuß hohen Kreidewand, zu deren Füßen das Meer wogt. Der höchste Punkt ist der Königsstuhl, wo Karl XII. gesessen haben soll. Ein Fußweg führt zum Gestade. Unfern Stubnitz das Gut Duolitz, mit kolossalen Opfersteinen, und eins der schönsten Panoramen der Insel. Von der Halbinsel Jasmund über die schmale Landzunge, die Schabe nach der Halbinsel Wittow, zur äußersten Nordspitze Deutschlands Arcona, kaum 200 Fuß über dem Meere, mit einem Leuchthurm und der Aussicht über Rügen und die Küsten hinweg ins unermessliche. Auf Wittow liegt Altenkirchen. Von Witte schifft man in 2 Stunden nach Hildensöe, einer kleinen Insel, von 4 Stunden lang mit 500 Seelen. — Das Bad Putbus; in dem schönen Schloß des Fürsten vaterländische Alterthümer. Von hier nach dem waldigen Vorgebirge Granitz; am Jagdschloß des Fürsten vorüber nach dem kleinen Belvedere. Die 3. Halbinsel Mönkгут, hier herrscht die alte Einfachheit in Sitten Sprache und Kleidung.

Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin.

